

Predigt zum silbernen Priesterjubiläum am 5. Juli 2022 um 18.30 Uhr in der Basilika St. Martin Wiblingen von Dekan Ulrich Kloos

Lesungen vom Tag (Jahr I) Gen 32, 23-33; Mt 9, 32-38

Liebe Schwestern und Brüder, liebe versammelte Gemeinde,

Freude und Dankbarkeit erfüllt mich heute an diesem Tag heute über 25 Jahre priesterlichen Dienst an ganz verschiedenen Orten. Gerne denke ich zurück an den 5. Juli 1997 als wir zu zwölft mit einem Bus von den Weiheexerziten in Ellwangen nach Schorndorf kamen, in die Heilig-Geist-Kirche und dort sehr herzlich aufgenommen wurden. Die Gemeinde hatte die Priesterweihe sehr gut vorbereitet, es war die erste dort und Veranstaltungen und Gottesdienste hatten darauf hingeführt. Man spürte, das war auch geistlich vorbereitet gewesen. Und als wir bei Regen aus der Kirche zogen, wurden uns Rosen in die Hand gedrückt und nachher ein Linoldruck des Schorndorfer Künstlers Alfred Georg Seidel überreicht, wie der Heilige Franziskus predigt. Die Weihe spendete damals Walter Kasper, das war noch bevor er nach Rom kam. Das war mein Start als Priester. Eine Woche später durfte ich in Altmannshofen eine sehr schöne Primiz erleben, mit einem Gottesdienst mit fast 1000 Leuten auf dem Sportplatz (Ohne schlecht Wetter Alternative) und einem guten Essen und Gemeindefest in der Festhalle. Am Abend vorher war ich abgeholt worden in einem Vorort, in Eschach mit der Kutsche, einem Vierspanner, meine Eltern und P. Eugen, mein Primizprediger saßen darin. Das sind die Anfänge, die ich heute dankbar in Erinnerung rufen möchte.

Und es folgten in diesem Jahr einige Hochzeiten, auch die meines Bruders Albert mit Annette, die jetzt in Friedrichshafen wohnen mit der ganzen Familie, wo ich damals für zwei Jahre meine erste Vikarstelle hatte. Ich erinnere mich noch gut an die Firmvorbereitung in St. Columban. Ich kannte kaum jemand und habe Gruppenleiter gesucht, eine Firmgruppe selber geleitet. Es hat mich gefordert, aber es war eine Erfahrung, wie ich gereift bin, mir etwas zutrauen lernte. So wie das heute im Evangelium auch steht. Meine Schüchternheit verlor ich zunehmend, ich traute mir etwas zu. Das ist aber etwas, was dann nicht schon in der Vikarszeit abgeschlossen war, sondern sich jetzt durch die ganzen 25 Jahre zieht. Es ist ein beständiges Wachsen an neuen Herausforderungen, ein Lernen in neuen Situationen. Daher ist diese Geschichte am Jabbok heute auch so passend, manchmal ist es ein Ringen mit diesem Gott, und am Ende steht dann doch der Segen, der einen begleitet.

Vom Bodensee gings dann 1999 für zwei Jahre als Vikar nach Kornwestheim. Am 9.9.99 zog ich um. Ich erinnere mich deswegen so gut an das Datum, weil ich am Kreuz Memmingen mit meinem vollgepackten roten Opel Kadett einen Straftzettel bekam. In Kornwestheim musste ich am Ende schon eine Vakanz überbrücken, in diese Zeit fiel die Gründung eines ökumenischen Kindergartens.

Von dort aus ging es dann an meine erste Pfarrstelle nach Backnang, kurz bevor ich anfang, war der Anschlag auf das World Trade Center, der erste ökumenische Gedenkgottesdienst legte den Grund für eine sehr fruchtbare ökumenische Zusammenarbeit in den ganzen zwölfenhalb Jahren dort. Wir Pfarrer (Michael Burkhardt, jetzt hier im Bethesda tätig – so finden Wege wieder zusammen – Thomas Mann und ich kamen da sogar einmal im Sportteil der Backnanger Kreiszeitung, weil wir ökumenisch am Silvesterlauf gelaufen waren. Darum ist der Einstein-Marathon (10 km) hier für mich eine gute Tradition. Kaum war ich da, wurde Frank Nopper als OB in Backnang gewählt, heute ist er OB in Stuttgart, es war ein schönes Wiedersehen beim Katholikentag. Eine meiner ersten Aufgaben war in Backnang einen neuen Kirchenmusiker zu suchen. Da ist auch in der folgenden Zusammenarbeit meine Freude an der Kirchenmusik gewachsen. In diese Backnanger Zeit fiel auch die Zeit des Amoklaufs in Winnenden, für mich eine sehr schwere Erfahrung, die aber letztlich zu

einer ganz tiefen Beziehung zum Gekreuzigten geführt hat, der mir Halt wurde, als es galt die Ohnmacht mit den Angehörigen auszuhalten und da zu bleiben.

Von Arbeitern im Weinberg, die fehlen ist im heutigen Evangelium auch die Rede. Die Tochter meiner damaligen Sekretärin (evangelisch!), wurde als Pastoralreferentin beauftragt. Und wo war die Beauftragung: In Wiblingen in der Basilika. Wir kamen zu spät zur Beauftragung, aber der Weihbischof kam noch später an. So kam ich zum ersten Mal bewusst in diese herrliche Kirche und sprach beim Hereinlaufen ganz leise vor mich hin: Mensch hier möchte ich mal Pfarrer sein. Gott hört auch so leise Rufe. Ein paar Jahre später wurde das nämlich dann wahr: Am Heilig-Kreuz-Fest 2014 konnte ich hier meine Investitur feiern und wurde hier sehr herzlich aufgenommen, wofür ich heute von Herzen danke.

Kaum war ich da, wurde ich schon zum Dekan gewählt, und kürzlich wiedergewählt. Ich bin sehr dankbar an vielem, was in diesen Jahren gewachsen ist, lebendig wurde und geschafft wurde: Besonders freue ich mich über die neue Hauptorgel innerhalb von sechs Jahren. Da klingt jetzt etwas und bringt in uns etwas zum Klingen, wo vorher einfach nichts war. Aber auch, dass in Gögglingen und St. Martin ein neuer Kindergarten gebaut werden konnte, in Franziskus die Kirche gestrichen, die Orgel überholt, und um nicht nur Bauprojekte zu benennen, die Adventstafeln und der Franziskusshop, in Donaustetten das Dach gerichtet und moderne Technik in der Kirche ist, ein Gedenkort für die Sternenkinder. Wir haben überall schon viele Feste gefeiert und ich bin sehr dankbar, dass so viele das mittragen, mitentwickeln und tatkräftig zupacken, sonst könnte das alles hier so lebendig nicht sein. Das geht nur gemeinsam. Und so können wir gemeinsam, haupt- und ehrenamtlich das Reich Gottes verkünden und uns der Krankheiten und Leiden der Menschen annehmen und so das Reich Gottes im Kleinen Wirklichkeit werden lassen.

Viele sind heute müde und erschöpft, ich selbst gehöre oft auch dazu. Die Corona-Zeit hat dazu beigetragen, die Kirchenkrise mit den schrecklichen Missbrauchserfahrungen und den damit verbundenen Vertuschungen, Reformfragen in der Kirche, vieles wird in Frage gestellt. Das hätte ich mir vor 25 Jahren nicht vorgestellt. Ja, ich spüre es manchmal wirklich ein Ringen mit diesem Gott. Und doch gehe ich hoffnungsvoll und zuversichtlich meinen Weg weiter. Denn dieser Gott begleitet mich, er begleitet auch unsere Kirche, wie der Gute Hirte. Das ist meine Erfahrung in den 25 Jahren Priestersein, in den 54 Jahren Christsein seit der Taufe und in den 54 Jahren Menschsein seit meiner Geburt.

Kilian Nuß, der damalige Rektor im Wilhelmsstift, von ihm ist mir hängen geblieben: Mensch sein, Christ sein, Priestersein. In dieser Reihenfolge. So möchte ich mit seiner Hilfe meinen Weg weitergehen. ER ist für mich immer wieder der geworden, der neue Möglichkeiten eröffnet und neue Türen aufstößt. Darauf dürfen wir alle vertrauen in den anstehenden Veränderungen. Ich danke allen von Herzen für Ihre Weggefährtenschaft, die Gemeinschaft im Glauben auf allen Wegen und alle Unterstützung. Amen.